

immer wieder dieselben Arten mitgebracht werden. Nur bei den Staphyliniden und Wasserinsekten dürfte sich noch mancher Zuwachs ergeben. Die Schätzung Sharps, der die Zahl der auf den Färöern lebenden Coleopterenarten mit etwa 200 veranschlagt, ist entschieden viel zu hoch gegriffen.

3. Die Coleopterenfauna der Färöer schließt sich auf das Engste an jene des nordwestlichen Europa an. Alle bisher von den Färöern bekannten Arten finden sich auch in Großbritannien und vermutlich besitzen die Färöer auch keine einzige Coleopterenart, welche der Fauna von Skandinavien fremd wäre³⁾. Die meisten Coleopterenarten der Färöer besitzen eine überaus weite Verbreitung über große Teile der paläarktischen Region; nur *Trechus fulvus* und *Barynotus Schönherri* sind typisch westeuropäisch. Die Färöer besitzen keine Coleopterenart mit ausschließlich nordischer Verbreitung. Die meisten Arten werden auch in wärmeren Teilen von Europa (Frankreich, Mitteleuropa) in tiefer Lage gefunden, einige wenige Arten (*Nebria Gyllenhalii*, *Patrobis septentrionis*, *Agabus Solieri*, *Autalia puncticollis*, *Cryptohypnus riparius*, *Otiorrhynchus arcticus* und *maurus*) sind borealalpin, in Mitteleuropa nur in höheren Gebirgslagen lebend.

4. Hinsichtlich der Frage, wann und auf welche Weise die jetzt auf den Färöern lebenden Tierformen diese Inseln besiedelten, lassen sich nur Vermutungen aussprechen. Die Färöer bestehen aus Basalten tertiären Alters und sind vermutlich die Reste eines ausgedehnten Festlandes, das sich bis nach Schottland erstreckte⁴⁾. Während der Eiszeit waren die Färöer vergletschert. Wir wissen nicht, ob diese Vergletscherung zu einer vollständigen Vernichtung der Lebewelt führte oder ob eine beschränkte Zahl von Tieren und Pflanzen die Eiszeit daselbst zu überdauern vermochte.

Die Färöer besitzen keine ursprünglich einheimische Säugetierart. Der Schneehase, der gegenwärtig auf mehreren Inseln lebt, wurde dahin in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts importiert⁵⁾. Die Mäuse und Ratten haben den Menschen begleitet. Amphibien und Reptilien fehlen. Die wenigen Fische, welche im Süßwasser der Färöer vorkommen, gehören Arten an, die zu gewissen Zeiten das Meer aufzusuchen pflegen⁶⁾. Die Wirbeltierfauna bietet also keinerlei Argumente für eine Besiedelung der Färöer auf dem Landwege. Hingegen findet man unter den wirbellosen Tieren der Färöer eine Reihe von Arten, welche wohl keinesfalls durch passive Wanderung über das Meer hinweg, sondern nur auf einer nunmehr versunkenen Landbrücke nach den Färöern gelangt sein können. Solche Arten sind z. B. die wenigen auf den Inseln lebenden Landschnecken (*Limax arborum*, *Agriolimax agrestis*, *Arion ater*, *Vitrea alliaria*, *Limnaea palustris*)⁷⁾, ferner *Orthezia cataphracta*, constant ungeflügelte terricole Coleopteren (*Carabus catenulatus*, *Trechus fulvus*, *Arpedium brachypterum*, *Otiorrhynchus arcticus* und *maurus*, *Barynotus Schönherri*, *Tropiphorus mercurialis*), die Collembolenart *Tomocerus tridentiferus* Tullb. Aber auch bei vielen der auf den Färöern lebenden geflügelten Insekten scheint mir die Annahme einer Ausbreitung über das Meer hinweg kaum statthaft. Ich möchte

mich daher auf Grund der zoologischen Daten der Anschauung von Geikie, Nathorst, Ostenfeld u. a. anschließen, daß die gegenwärtig auf den Färöern lebenden Tiere und Pflanzen über eine zusammenhängende Landbrücke dahin einwanderten⁸⁾. Über das Alter dieser Landbrücke vermag die Zoogeographie kaum Anhaltspunkte zu geben. Die Fauna der Färöer ist so arm, daß sie recht wohl als ein Rest aufgefaßt werden könnte, welcher an Ort und Stelle die Eiszeit überdauerte.

Eine dritte Morokia-Art aus Neuguinea (Coleopt., Cetonidae).

Von Dr. K. M. Heller-Dresden.

*Morokia*¹⁾ *bennigseni* sp. n. ♂.

M. meeki similis, sed paulo robustior ac depressior, elytris post minus attenuatis, colore rufescenti-piceis; tibiis, apice exceptis, rufo-testaceis; prothorace lateribus ab angulis posticis sensim antrorsum arcuato-convergentibus, disco subtilissime remoteque, latera versus paulo distinctius punctato; elytris simile (ut in *meeki*) sculpturatis, stria septima vix sulcata; corpore subter aterrimo, perpaulo viridi- aut purpureo-lavato; processu mesosternali validiore, fortius compresso; episternis metathoracis vage obsoleteque punctatis; maris tibiis anticis inermibus.

Long. (sine capite) 33—36, lat. hum. 19,5—20 mm.

Patria. Nova Guinea germanica, ad Batavorum confinium (ex coll. R. v. Bennigsen).

Eine der *M. meeki* Jans. nahestehende und ähnliche, robustere und etwas mehr flach gedrückte, nach hinten zu weniger verschmälerte Form, von rötlich pechschwarzer Farbe, mit gelbroten, an der Spitze schwarzen Schienen, von denen die vorderen beim Männchen unbewehrt sind (bei *M. meeki* in beiden Geschlechtern zweizahnig). Das in die Augen fallendste plastische Merkmal ist die Form des Halsschildes. Bei *M. meeki* konvergieren die Halsschildseiten in der Basalhälfte nur sehr wenig nach vorn, um dann in der vorderen Hälfte in kurzem Bogen nach den Vorderecken einzubiegen; bei *bennigseni* konvergieren die Seitenränder von den Hinterecken ab in sanftem fast gleichmäßigem Bogen nach vorn. Weniger auffallend, aber doch konstant, ist die viel feinere Skulptur des Halsschildes und der Körperunterseite bei *bennigseni*, während die der Flügeldecken beider Arten kaum verschieden ist.

Bei *M. meeki* wachsen die gröberen und weitläufigen Punkte der doppelten Halsschildpunktierung nach den Seiten zu zu groben, hier und da zusammenfließenden queren Bogen-nadelrissen an, dagegen sie bei der neuen Art nach den Halsschildseiten zu nur wenig größer sind und dichter stehen. Noch mehr kommt die Feinheit der Skulptur auf der Unterseite der neuen Art zum Ausdruck, so daß sie dadurch eine Mittelstellung zwischen *meeki* und *viridiaenea*²⁾ Moser einzunehmen scheint. Wie bei letzterer ist die Unterseite in der Mitte fast ganz glatt, die Bauchringe, auch der fünfte, zeigen in der Mitte nur feine unregelmäßige Punktquerreihen, die an den Seiten in kurze schräge Nadelrisse übergehen. Die bei *M. meeki* grob punktierten Hinterbrustepisternen sind bei *bennigseni* nur undeutlich und weitläufig punktiert, die bei *meeki* zwei-, bei *viridiaenea*³⁾ einzahnigen (?) Vorderschienen des ♂ sind bei der neuen Art unbewehrt.

¹⁾ Siehe Botany of the Faeröes, 2 Bände, Copenhagen 1901 u. 1903. Daselbst die ältere Literatur.

²⁾ Ol. E. Janson, Ann. Mag. Nat. Hist. (7. Ser.) XVI, 1905 p. 11.

³⁾ Ann. Soc. Ent. Belg. LI, 1907, p. 56.

⁴⁾ Die latein. Diagnose, I. c., in der es „unidentatis“ heißt, steht mit der deutschen Beschreibung, wo nur von einem Endzahn die Rede ist, im Widerspruch.

³⁾ *Apion cruentatum*, bisher von England, Belgien, Frankreich, Deutschland (Berlin), Österreich und den Färöern bekannt, dürfte sich wohl auch in Fennoskandia nachweisen lassen.

⁴⁾ Vergl. F. Cornu und R. Görgey, Zur Geologie der Färöer, Centralblatt für Mineralogie, Geologie u. Palaeont., 1908, pag. 675—684. Daselbst ist die ältere Literatur zusammengestellt.

⁵⁾ Vergl. Willemoes-Suhm, Remarks on the Zoology of the Faroe Islands, Nature, VII (1873) pag. 105, 106. Über die auf den Färöern lebenden Mäuse siehe Eagle Clarke, Proc. Royal Physical Soc. Edinburgh, XV (1901—1904), pag. 160—167.

⁶⁾ R. v. Willemoes-Suhm, Über die Fauna der Binnenseen der Faeröer, mit Zusatz von C. v. Siebold, Zeitschr. für wissenschaftl. Zoologie, XXIII (1873), pag. 349—353.

⁷⁾ Vergl. Annandale, Contributions to the Terrestrial Zoology of the Faroes, Proc. Royal Physical Soc. Edinburgh, XV (1901—1904), pag. 153—160.